

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Einsatzräume für die Jagd-Kommandos:
 - a) wo die Kleinkriegsdetachements auf dem Weg zum Überfall durchziehen,
 - b) wo sie Lebensmittel entreiben.
- Ansatzpunkte für die Jagd-Kommandos:

Wenn ein Kleinkriegsdetachment einen Überfall durchgeführt hat und sich zurückzieht, ist der günstigste Moment zum Ansatz

- eines Jagd-Kommandos gekommen. Nun wird der Verfolger auf die Spur gehetzt.
- Jedes Jagd-Kommando hat den Auftrag, ein bestimmtes Kleinkriegsdetachment tage- und wenn nötig wochenlang zu jagen. Hierzu muß das Jagd-Kommando:
 - a) alle seine Bewegungen geheimhalten,
 - b) selbst wie ein Kleinkriegsdetachment leben.

der bewaffnete FRIEDE

Militärische Weltchronik

Wien, im Dezember 1960.

Der österreichische Verteidigungsminister, Ferdinand Graf, gab in einer Rede vor der Offiziersgesellschaft in Wien einen Rechenschaftsbericht über die letzten fünf Jahre im Aufbau der Landesverteidigung der Zweiten Republik, um dabei festzuhalten, daß der Auftrag noch nicht erfüllt ist und das Ziel des 150 000-Mann-Heeres noch nicht erreicht werden konnte. Für 1961 hat er sich durch das Parlament, das sehr viel Verständnis für soziale Ausgaben und wenig Einsicht für die Notwendigkeit der militärischen Sicherung des Sozialstaates hat, eine Kürzung des bereits sehr bescheidenen Militärbudgets von zwei Milliarden Schilling (rund 350 Millionen Schweizer Franken) gefallenlassen müssen. In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß unser Nachbarstaat Österreich zusätzlich noch schwere Wiederaufbaulasten zu tragen hat und mit allen Mitteln ein ausgeglichenes Budget zu realisieren versucht. So mußten z. B. im Jahre 1960 allein für die Kriegsoffer der beiden letzten Kriege 1,5 Milliarden Schilling aufgewendet werden.

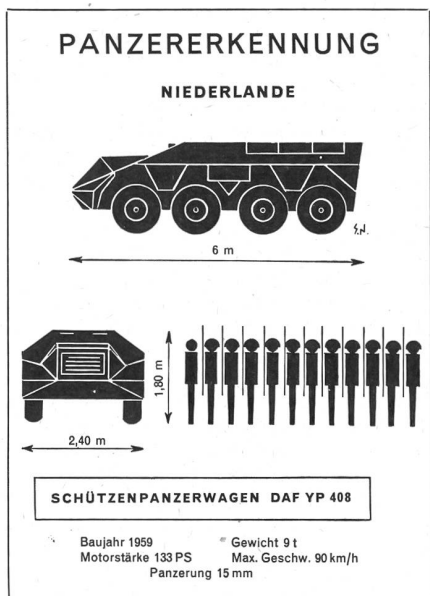
Bei den bescheidenen Mitteln, die Österreich für den Ausbau seiner Landesverteidigung aufbringen kann, verdient aber das bereits Erreichte Beachtung und Anerkennung. Minister Graf konnte darauf hinweisen, daß es gelungen sei, das Heer aus dem Streit der Tagespolitik herauszuhalten und daß der Prozentsatz an Wehrdienstverweigerern sehr gering sei und weit hinter den Erwartungen zurückblieb. Das Bundesheer wurde von der Bevölkerung nicht als Fremdkörper, sondern als ein notwendiger Pfeiler eines neutralen Staates und einer Gemeinschaft von freien Menschen aufgenommen. Es ist vor allem die österreichische Jugend, die heute im Bundesheer willig ihre Pflicht erfüllt.

Sobald nun die Aufstellung des Rahmenheeres abgeschlossen und die Aufstellung der besonderen Grenzschiefeinheiten verwirklicht ist, wird das Endziel eines 150 000 Mann starken Einsatzheeres Wirklichkeit werden. Das Bundesheer verfügt heute über ein in neunmonatiger Ausbildung in den letzten Jahren geschultes Reservistenkader von 110 000 Mann. Mit der Einberufung von jährlich 40 000 Rekruten wird Österreich in den nächsten Jahren immer über 120 000 frischausgebildete und einsatzbereite Reservisten verfügen, die

in kürzester Zeit mobilisiert werden können. Der Bestand an ausgebildeten Offizieren und Unteroffizieren beträgt heute 54 000 Mann; davon sind 20 000 hauptberuflich im Bundesheer beschäftigt. Im Jahre 1961 finden, nachdem der Ministerrat die entsprechende Gesetzesvorlage verabschiedet hat, erstmals freiwillige Waffenübungen statt.

Die freiwilligen Waffenübungen, die jedes Jahr höchstens vier Wochen dauern, entsprechen auf freiwilliger Grundlage unseren Wiederholungskursen. Daran können nur Wehrpflichtige bis zum 50. Altersjahr teilnehmen, die neben dem Gradsold auch einen täglich zwischen 40.— und 150.— Schilling betragenden Lohnausgleich beziehen. Die sich zu diesen Übungen freiwillig meldenden Wehrmänner dürfen dafür nur jedes zweite Jahr herangezogen werden. Diese Übungen sollen, wie der Berichterstatter dazu in Wien erfuhr, aus einer Detailperiode an den Waffen und im Gelände sowie aus einer Manöverperiode bestehen.

Im weiteren Ausbau der österreichischen Landesverteidigung wird nun auch endlich der Ausbau von Grenzfestungen an die Hand genommen, der vor allem



im eher flachen Gelände des Burgenlandes besondere Probleme aufgeben dürfte. Befestigungsanlagen aller Art sollen sowohl im Osten als auch im Süden und Westen Österreichs errichtet werden. Für Wien und Niederösterreich wird vor allem eine starke Befestigung der Brucker Pforte, die einen aus dem Osten einfallenden Gegner abzuwehren hat, zusätzliche Sicherheit bieten. Es geht hier für Österreich darum, sich besser gegenüber den Möglichkeiten lokaler Grenzzwischenfälle zu sichern.

Weisch no!



«Wohl-wohl — d Zytten-ändern in dr Brigada in Sacha Kleidig — händer-all dera Mäntel gfaßt oder ischt der am Montgomery sina?»

Weitere Befestigungsanlagen werden an der jugoslawischen Grenze in den Karawanken, am Paß Lueg und am Loibpaß entstehen, wobei in Zukunft Straßenbauten, Flußregulierungen und Windchutzgürtel vermehrt nach strategischen Gesichtspunkten gebaut werden.

Man hat auch in Österreich eingesehen, daß der Ausbau der militärischen Landesverteidigung durch den Ausbau des Zivilschutzes ergänzt werden muß. Noch vor Jahresende fanden daher zwischen Bundesverteidigungsminister Graf und Innenminister Afrisch und ihren Mitarbeitern Verhandlungen statt, um hier endgültig die Grenzen abzustecken, wobei es nicht um Prestigepunkte, sondern um eine zweckmäßige Lösung im Dienste des Landes ging. Es wird nun eine einheitliche Grundlage ausgearbeitet, zu der auch die Landeshauptleute der Bundesländer Stellung beziehen werden. Darüber hinaus hat das Bundesministerium für Landesverteidigung bereits selbst eine Reihe von einschlägigen Maßnahmen eingeleitet. Dazu gehören:

- die Aufstellung einer Abteilung für Luftschutz im Bundesministerium für Landesverteidigung;
- die Herausgabe einer Gesamtplanung für den Zivilschutz;
- die Normung der Brandschutzgeräte für zivile und militärische Verwendung in Zusammenarbeit mit den Feuerwehren;
- einheitliche Vorschriften für den militärischen und zivilen Brandschutzdienst;
- Aufnahme der aus dem zweiten Weltkrieg vorhandenen Luftschutzbauten;
- der Ausbau eines Warn- und Alarmdienstes in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsministerium;
- Vorarbeiten für eine Lebensmittelnotversorgung in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsministerium.

Die großen Talsperren mit ihren enormen Staueisen in den österreichischen Hochgebirgstälern werfen für die Landesverteidigung besondere Probleme auf. Sie standen im Mittelpunkt der Beratungen der Staubeckenkommission, die kürzlich im Landwirtschaftsministerium

getagt hat. Es ging hier vor allem um die Probleme des Schutzes der Stau-mauern und den Schutz der Zivilbevölkerung, wenn eine bombardierte Stau-mauer bersten und sich als Flutwelle durch die Täler ergießen sollte. Einer der prominentesten Fachmänner auf dem Gebiet des Staubeckenbaues, der Schweizer Ingenieur E. Gruner, referierte vor der Staubeckenkommission über Talsperrenkatastrophen. Man wird künftig beim Bau von Talsperren auch in Österreich beachten müssen, daß möglichst bombensichere Stau-mauern errichtet werden. Man ist aber der Auffassung, daß dennoch militärische Schutzmaßnahmen, wie Ballonsperren und Fliegerabwehrabteilungen im Umkreis der Werke, Stahl-netze auf der Wasserseite der Mauern, um Lufttorpedos abzufangen, nicht unnötig werden. Für den Fall, daß ein Staudamm trotz allen Einrichtungen bei einem Angriff beschädigt werden könnte und bricht, sollen Alarminrichtungen geschaffen werden, um die Bevölkerung in den Talsiedlungen rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können. Es geht in den Vorbereitungen für die Abwehr möglicher Gefahren auch darum, lebenswichtige Einrichtungen so anzulegen, daß sie durch mögliche Flutwellen nicht gefährdet werden. Die Dammbüche der letzten Jahre in Südamerika, in Spanien und Frankreich haben auch für Österreich Lehren ergeben, die es zu beherzigen und möglichst bald zu realisieren gilt.

Nach einem Filmvortrag in Wien, welcher den schweizerischen Zivilschutz behandelte, sprach der Berichterstatter auch vor der Salzburger Offiziersgesellschaft über die Bedeutung der außerdienstlichen Tätigkeit. Es wird unsere Leser in diesem Zusammenhang interessieren, daß neben dem Farbfilm über den Vorbeimarsch eines Armeekorps in Payerne der anlässlich der SUT 1952 in Biel gedrehte Film des SUOV «Der Stellung bewußt — Treu der Pflicht — Wachsam und gerüstet» einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ und bestens geeignet war, über den tieferen Sinn und den Umfang dieses Einsatzes in der Schweiz Auskunft zu geben.

Tolk

Dem Strategischen Luftkommando sind Atombomber unterstellt, die in Spanien, Großbritannien, Nordafrika, Saudi-Arabien und auf der pazifischen Insel Okinawa stationiert sind. Dazu kommen Atombomber an Bord der Flugzeugträger bei der 6. und 7. amerikanischen Flotte im Mittelmeer und im Pazifik und schließlich in Fest-Stellungen, in England die Mittelstrecken-Raketen — Reichweite bis zu 2500 km — «Thor» und «Jupiter». «Jupiter»-Stellungen werden zur Zeit in Norditalien angelegt, und eine weitere Serie ist für die Türkei geplant.

Großbritanniens unabhängige atomare Abschreckungswaffe besteht aus den V-Bombern der Royal Air Force, die mit Atombomben ausgestattet sind, deren Sprengköpfe in England hergestellt werden. Diese Bomberflotte ist auf kurzfristigen Alarm startbereit. Geplant ist die Weiterentwicklung einer atomaren «Blue-Steel»-Bombe, einer Boden-/Luft-Rakete. Zudem ist der Ankauf der amerikanischen «Skybold»-Rakete vorgesehen, die mit einer Reichweite von 1600 km die Ausrüstung der V-Bomber ergänzen soll.

Woher stammt ...

«Artillerie»?

Der Ursprung dieses Wortes, das spätestens um 1500 in die deutsche Sprache eingedrungen ist, ist nicht sicher. Ältere hd. Formen sind: Archiley, Arkeley, Arcolorei, Arkelerei, Arkoley (bei Hans Sachs auch Arculey), Archallei, Artolerei, Artolera, Attolerei, Artellarey, Art[h]alerey, Artlarey, Artlerei, Artlegerie (so noch 1699) u. ä. Die italienische Form lautet artigleria, die spanische artegleria. Da das Wort schon vor der Erfindung des Schießpulvers gebräuchlich war und das gesamte Kriegsmaschinenwesen bezeichnete, so wollten es einige Gelehrte für eine Zusammensetzung von arcus (= Bogen) und telum (= Geschos) halten im Hinblick darauf, daß die alten Wurfmaschinen aus starken Bogen mit Spannseilen hergestellt waren, um Steine und Balken zu schleudern. Andere führten das Wort auf das lateinische ars tollendi zurück oder auf ars und tirare, übersetzten es also mit «Schleuderkunst, Schießkunst».

Der berühmte französische Kriegsbaumeister Vauban († 1707) leitete es ab vom altfranzösischen artiller = befestigen. Nach dem italienischen Militärschriftsteller Hauptmann F. Sponzilli kommt es vom spanischen artilla = kleine Kunst, da die Büchsenmeister eine Kunst betrieben, bei der es kleine Kunstgriffe, kleine Geheimnisse gab; nach dem polnischen General-Feldzeugmeister-Leutnant Kasimir Siemienowicz von dem italienischen artigli = Klauen der Raubvögel, da den Geschützen oft der Name eines Raubvogels gegeben worden sei. Nach dem Sprachforscher Diez liegt das provenzalische artilha = Festungswerk zugrunde.

Noch andere leiten das Wort her von dem lateinischen ars (= Kunst, Kunstgriff, künstliche Maschine) oder von dessen Verkleinerungsform artacula oder von ars telorum, die Kunst der Fernwaffen (im Gegensatz zu den alten Hieb- und Stichwaffen).

Neues aus fremden Armeen

Amerikanische und englische A-Fernwaffen

-UCP- Die weitaus verlässlichste Rakete ist heute die amerikanische «Polaris», die zur Bestückung für bisher 9 Atom-U-Boote bestimmt ist. Sie wird jetzt auch zum Abschuß von beweglichen Lafetten — etwa von der Eisenbahn aus — gebaut. Die «Polaris» hat vier gebündelte Feststoffmotoren — Thiokol — in der ersten Stufe. Bei einer Länge von 8,88 Meter und einem Durchmesser von 1,37 Meter erzielt dieses Projekttil eine Reichweite von offiziell 2000 km; inoffiziell werden bereits 2800 km genannt, und die Planung geht schon bis zu 4500 km. Die Rakete wird dabei aus Tiefen von etwa 40 bis 70 m durch Preßluft über die Wasseroberfläche befördert, dann erst zünden die Motoren, so daß bei

einer Höhe von rund 15 m über Spiegelniveau der Volltrieb erreicht wird. Seit zwei Jahren ist die «Polaris» mit dem Hochleistung-Navigationsgerät SINS — «Shipboard Inertial Navigation System» — und dem dazugehörigen Satelliten-System «Transit» ausgerüstet. Sie ist damit keine Verteidigungswaffe, sondern eine Angriffsbeziehungswaffe, sondern eine Angriffsbeziehungswaffe, die die veraltete Bomber-Bestückung ablösen soll.

Zur atomaren Kampfkraft der Vereinigten Staaten gehören weiterhin die in Amerika selbst stationierten Bomber des Strategischen Luftkommandos, die in dauerndem Alarmzustand auf einen Überraschungsangriff gefaßt sind. — Hinzugekommen sind jetzt die interkontinentalen «Atlas»-Geschosse, die aus unterirdischen Fest-Stellungen abgeschossen werden. Die «Atlas» hat offiziell eine Reichweite von 8000 km; mehrere erfolgreiche Abschüsse von Cap Canaveral landeten aber bereits über 11 000, 12 000 und 13 500 km genau im Ziel.